

Schluss

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Religions- und Kulturgeschichte =
Revue suisse d'histoire religieuse et culturelle = Rivista svizzera di
storia religiosa e culturale**

Band (Jahr): **101 (2007)**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

gemeinden) umfangreiche Gruppen beider Konfessionen herausbildeten, führte dies angesichts der engen Verschränkung kommunaler Körperschaften zur Bildung auch politisch und rechtlich weitgehend geschiedener Milieus, die im Alltag kaum mehr mit einander umgehen konnten. Dies mag die lange Dauer und Intensität von Konfessionskonflikten in den Gerichten Ortenstein, Gruob (Sagenser Handel) und Poschiavo erklären.

Zwar waren die Vorgänge in den Drei Bünden nur punktuell mit den konfessionellen Gegensätzen in der Eidgenossenschaft verknüpft, und die Involvierung in die europäische konfessionelle Politik spielte sowohl für die Umsetzung der Kirchenreformen als auch die Bildung konfessionspolitischer Problemlagen eine sehr viel grössere Rolle als im Rest der Schweiz. Zudem fehlte angesichts der Fluktuation von Parteienloyalität und der bestehenden Kreuzloyalitäten innerhalb der Elite ein prägender gesamtbündischer Konfessionsgegensatz. Zugleich finden sich aber auch in den Drei Bünden typische Elemente lokaler Konflikte wieder, und die vorhandenen Informationen belegen sowohl die Bedeutung der Ausbildung konfessioneller Milieus im Zuge des Konfessionalisierungsprozesses als auch der Verknüpfung mehrerer Strukturebenen für das Verständnis der Dynamik von Konfessionskonflikten.

Schluss

Jenseits einer synthetischen und systematischen Betrachtung von Konfessionskonflikten in der frühneuzeitlichen Schweiz entwickelt die vorliegende Studie einen allgemeinen Ansatz zur Interpretation von Konfessionskonflikten in der Frühen Neuzeit. Er basiert vor allem auf zwei Elementen: Erstens betont er die Bedeutung der Veränderung von auf das Jenseits bezogenen Wissensstrukturen zwischen dem 15. und dem 17. Jahrhundert im Sinn einer grösseren Bedeutung von sozial generalisierten Elementen sowie einer systematisierten Binnenstruktur bei gleichzeitiger Abgrenzung nach Aussen im Sinne einer normativen Zentrierung. Diese Verschiebung ermöglichte nicht nur die in gegenseitiger Konkurrenz erfolgende Ausdifferenzierung von Konfessionskirchen, sondern im Sinn einer produktiven strukturalistischen Tätigkeit (*bricolage*) der Transformation eine Abbildung zahlreicher dyadischer Gegensätze auf den Konfessionsgegensatz. Deshalb waren Konfessionskonflikte oft multidimensional und verknüpften als Mehrebenenkonflikte mehrere Strukturebenen miteinander, was zur Eskalation latenter Gegensätze beitragen konnte. Zweitens betont der Ansatz die eigenständige Rolle eines alltäglichen Konfliktrepertoires, das nur begrenzt in hochkirchlichen Aussagen aufging, sondern das vielmehr aus der Entstehung konfessioneller Milieus und ihrer Selbstkonstituierung und Abgrenzung in der alltäglichen Interaktion folgte. Da dieses Repertoire aber in enger Beziehung zu konfessionsgebundenen Frömmigkeitsäusserungen stand, blieb die Anschlussfähigkeit an sozial generalisierende Transformationsleistungen erhalten.

Dieser Ansatz hat Implikationen für eine Weiterentwicklung des Konfessionalisierungsparadigmas. Zwar rückt er «starke Konfessionalisierung» im Sinn der Instrumentalisierung der Bildung von Konfessionskirchen für die Staatsentwicklung nicht gänzlich beiseite – die Auseinandersetzung um die Kontrolle des *Ius reformandi* spielte auch in den hier betrachteten Konflikten oftmals ein bedeuten-

des Element. Dennoch stellt er «schwache Konfessionalisierung» in den Vordergrund, also die politischen Implikationen, die sich aus der Bildung von Konfessionen, von Konfessionskirchen sowie aus der im Zuge der Kirchenreformen erfolgenden Entstehung konfessioneller Milieus ergaben. Mit anderen Worten: Es lohnt sich, nicht nur den strukturellen Nutzen der Kirche für den Staat zu betrachten, sondern auch Veränderung von mentalen Konstruktionsräumen, die politische Akteure im Zuge der Veränderung von Wissensstrukturen erfuhren, ins Visier zu nehmen. Damit kann nicht zuletzt eine Interpretation von Konfessionskonflikten in Gebieten geleistet werden, die wie die Schweiz nur sehr beschränkt eine «starke Konfessionalisierung» durchgemacht haben.

Wieso endete die Ära von Konfessionskonflikten in der Schweiz im frühen 18. Jahrhundert? Zunächst lässt sich kaum ein direkter Einfluss eines aufklärerischen Toleranzgedankens fassen; auch anderswo in Europa bezog er sich weniger auf Regelungen des konfliktiven Zusammenlebens von Gemeinschaften unterschiedlicher Konfession denn auf philosophische Begründungen von Staatsbürgerlichkeit.¹⁰⁸ Von grösserer Bedeutung erscheint erstens die Herausbildung der Staatsraison als politischer Handlungsmaxime, die als grosser Lernprozess von Fürsten und ihrer Berater im 17. Jahrhundert dargestellt worden ist und welche die konfessionelle Politik als Fluchtpunkt strategischen Handelns deutlich zurück drängte. Dies erschwerte die Involvierung der internationalen Ebene in tiefer liegende Konflikte und band dadurch ihr Eskalationspotential zurück; nicht zuletzt am Beispiel der Drei Bünde liess sich dieser Sachverhalt gut darstellen.¹⁰⁹ Im Raum der Schweiz selbst erscheint allerdings dieser Vorgang weniger bedeutend für das Verständnis des Verschwindens des politischen Konfessionalismus. Zweitens ist deshalb auf die im Gefolge der Konfessionskonflikte selbst entwickelten Regelungsverfahren, also im wesentlichen auf die Ausbildung der Parität, hinzuweisen: Einerseits führte die Lösung des eidgenössischen Machtkonflikts zugunsten der Städte Bern und Zürich im zweiten Villmerger Krieg (1712) dazu, dass der konfessionelle Unterschied zwischen den Orten ihre machtpolitische Relevanz weitgehend verlor. Damit liessen sich lokale Konflikte kaum mehr durch Involvierung der eidgenössischen Ebene eskalieren. Andererseits trug die Entwicklung elaborierter Regelungen auf lokaler Ebene dazu bei, dass sich die Konfliktflächen zwischen den konfessionellen Milieus abbauten. Auch wenn paritätische Regelungen den konfessionellen Frieden gewährleisten konnten, bedeutete dies keineswegs die Durchsetzung des Toleranzgedankens. Vielmehr setzten sie den Rahmen für die weitere Verfestigung konfessionell gebundener Milieus, die das konfessionelle Zeitalter noch lange überdauern sollten.

¹⁰⁸ Darüber hinaus betont die neuere Toleranzforschung die im folgenden herausgestellte enge Beziehung von Toleranz mit konkreten Handlungsräumen und institutionellen Regelungsmechanismen; vgl. die Sammelbände John Christian Laursen/Cary J. Nederman (Hg.), *Beyond the persecuting society. Religious toleration before the Enlightenment*, Philadelphia 1998; Ole Peter Grell/Roy Porter (Hg.), *Toleration in Enlightenment Europe*, Cambridge 2000.

¹⁰⁹ Neben dem letzten Abschnitt vgl. auch Anm. 64 und 65.

Konfessionskonflikte in der frühneuzeitlichen Schweiz. Eine strukturalistische Interpretation

Vom 15. zum 17. Jh. erfolgte eine Veränderung religiöser Wissensbestände und Frömmigkeitspraxis hin zu stärker universalistischen und systematisierten Inhalten und Formen. In einer strukturalistischen Sichtweise bewirkte dieser Sachverhalt, dass sich zahlreiche binäre Konfliktgegensätze in einen Konfessionsgegensatz transformieren liessen, was zu Konfessionskonflikten führte. Anhand von schweizerischem Material wird das konkrete Konfliktrepertoire von Konfessionskonflikten betrachtet. Auf der lokalen Ebene folgte dieses aus Reibungsflächen, die sich aus dem Zusammenleben unterschiedlicher Milieus und ihrer symbolischen Selbstdarstellung ergaben. Die Herausbildung konfessioneller Milieus im Zuge der Kirchenreformen stellte somit eine wichtige Grundlage für die Entstehung von Konfessionskonflikten dar. Über die kirchliche Begründung der Leitdifferenz zwischen diesen Milieus waren lokale Konflikte allerdings wieder an kirchenpolitische Fragen und daraus sich allenfalls ergebende Gegensätze zurückgebunden. Dieser Zusammenhang ist konstitutiv für die Verknüpfung mehrerer Strukturebenen in Konfessionskonflikten. Die Studie nutzt dieses allgemeine Paradigma zur synthetisierenden Analyse sowohl der gesamt eidgenössischen als auch zahlreicher einzelörtlicher Konfessionskonflikte im Gebiet der frühneuzeitlichen Schweiz.

Conflits confessionnels en Suisse à l'époque moderne. Une interprétation structuraliste

Du XVe au XVIIe siècle s'opéra une évolution des connaissances et des pratiques religieuses vers des formes et des contenus plus universels et systématiques. D'un point de vue structuraliste, cet état des choses provoqua la transformation de nombreuses divergences conflictuelles binaires en conflits confessionnels. A l'aide de documentation suisse, le répertoire concret des conflits confessionnels est passé en revue. Cela était la conséquence, à l'échelle locale, de points de friction résultant de la cohabitation de divers milieux et de leurs représentations symboliques. La formation de milieux confessionnels au cours des réformes de l'Eglise constituait ainsi une base propice à l'émergence de conflits confessionnels. A propos de la justification religieuse des divergences entre ces milieux, les conflits locaux étaient liés à des questions de politique ecclésiastique et aux oppositions qui en émergeaient forcément. Cette étude fait usage de ce paradigme général à travers l'analyse synthétique des conflits confessionnels à l'échelle de la Confédération et de nombreuses localités durant la période moderne.

Confessional conflicts in early modern Switzerland. A structuralist interpretation

From the fifteenth to the seventeenth centuries there was a shift from fixed religious knowledge and devotional practice towards more strongly universalistic and systematized content and forms. From a structuralist perspective, the result was that many points of binary conflict transformed into challenges to confessional beliefs, which then led to confessional conflicts. In this paper, the specific repertoire of conflict pertaining to confessional conflicts is examined on the basis of evidence from Switzerland. At the local level conflict ensued from points of friction produced by the cohabitation of different milieus and their symbolic self-representation. Thus the formation of confessional milieus, itself an outcome of church reforms, was an important source of confessional conflicts. Because the key differences between these milieus were a result of the church's actions, local conflicts can be traced to internal political issues within the church and the contradictions arising from them. This causal context implies a number of interlinked but distinct structural levels in confessional conflicts. The present study makes use of this general paradigm in an analytical synthesis of confessional conflicts, both those on a federal level as well as the numerous localized conflicts in early modern Switzerland.

Schlüsselwörter – Mots clés – Keywords

Konfessionalisierung – confessionalisation – confessionalisation, Konfessionskonflikt – conflit confessionnel – confessional conflict, Milieu – milieu – milieu, Parität – parité – parity, Schweizerische Eidgenossenschaft – Confédération suisse – Swiss Confederation, Frühe Neuzeit – époque moderne – early modern period

Ulrich Pfister, Professor für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Neueren und Neuesten Zeit an der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster